

Untertanen gab es einen exakt festgelegten Wegezoll. Mit Wagen, Karren oder »zu SämerRoss« (Lastpferd) wurden hier unter großen Strapazen die verschiedensten Güter transportiert, z. B. »1 Stich Kalbsfell« (geschlachtetes Kalb), Schweine, Lämmer, Salzscheiben, Nüsse und Kletzen, »Rainfal«-Weinfässer (Wein aus Istrien), Tuchballen, Zuber, Kupfergeschirr, Spann- und Federbetten u. v. m.

Im Jahre 1650 spitzte sich der Streit zu. Müller Caspar Häckl beschuldigte den Wirt und Zöllner Andreas Miller, den Fuhrweg zur Mühle nicht mehr zu unterhalten, die erst vor kurzer Zeit mit hohen Kosten neu erbaut worden sei. Außerdem habe er 24 Fuder Holz aus dem herzoglichen »Wolfstroß« geschlagen und das Eisbrückl gesperrt. Der Wirt entgegnete, dass dies alles der Müller selbst zu verantworten habe und der Weg zur Mühle gar nicht auf freisingischem Grund liege.

Als der Zwist schließlich in gegenseitigen Schikanen auszuarten drohte, rief man den Landrichter zu Dachau um Hilfe. Dieser verständigte sich mit dem Massenhäuser Pfleger und der Hofkammer Freising, berief eine Kommission ein und ordnete einen Lokaltermin an.

Dabei wurde die abgebildete Karte und die Zeichnung angefertigt. Am 30. Mai 1653 erging der Beschluss: Jeder trage seine Lasten wie von alters her bestimmt – von den Kosten trage der Müller 2 Teile, das Pfleggericht Massenhäuser 1 Teil und der Wirt 1 Teil.

Wer nun glaubte, die Feindseligkeiten hätten somit ein Ende genommen, der irrte sich. Mal klagte der Wirt, die Scharwerker des Dachauer Gerichts würden die Landstraße mehr ruinieren als reparieren, dann klagte wieder der Müller, der Wirt würde die Fuhrleute von der Brücke in den reißenden Bach jagen. So blieb dieser Abschnitt für die beiden Streithähne über Jahre hinweg ein Zankapfel und für die Durchreisenden eine unsichere und gefährliche Fährte. Anno 1787 aber kam das vorläufige Ende des Amperübergangs: Eine »gräuliche Überschwemmung« riss die alte Holzbrücke aus der Verankerung und spülte sie weg.

Quelle:

BayHStA, GL Fasz. 2376, 2377, 3194 und HL Rep. 53, Fasz. 311

Anschrift des Verfassers:

Ernst Keller, Massenhäuser Straße 1a, 85376 Fürholzen

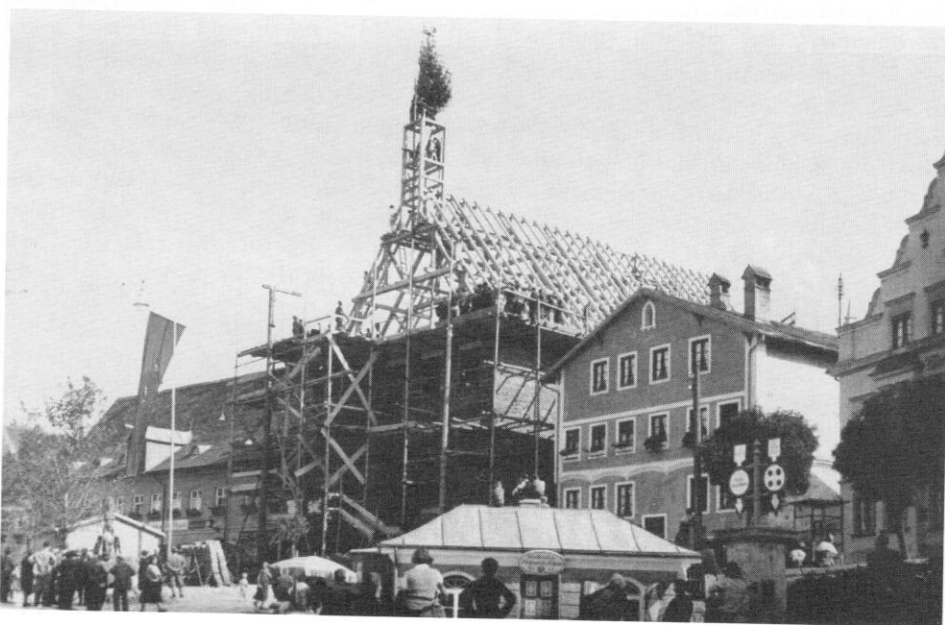
## Der Trautisch nach dem Dachauer Rathausneubau 1934/35

Von Andreas R. Bräunling

Nachdem Dachau am 30. Oktober 1933, mit Wirkung zum 15. November, zur Stadt erhoben worden war, sollte die Stadterhebungsfeier im August des folgenden Jahres zusammen mit dem Volksfest in den Straßen der Altstadt begangen werden. Zu diesem Anlass war auch vorgesehen, den Giebel des Rathauses neu zu verputzen. Dabei zeigte sich allerdings, daß die Bausubstanz völlig ruinös war und das gesamte Rathausgebäude abgerissen werden musste. Im gleichen Stil, allerdings

mit einem Stockwerk mehr, wurde es wieder aufgebaut.

Im 1. Stock war der Trauungsraum vorgesehen, der neue Maßstäbe in der nationalsozialistischen Ideologie setzen sollte, »der ja wegweisend sein soll und einen Versuch bildet, diese bisher rein verwaltungsmäßig durchgeführte staatliche Handlung zu einem seiner Bedeutung entsprechenden feierlichen Akt werden zu lassen«,<sup>1</sup> so schrieb es zumindest Kreisleiter Lambert



»Hebauf« beim neuen Rathaus  
1934.

Foto: Stadtarchiv



Rathaus Dachau, Trauraum,  
1935. Foto: Stadtarchiv Dachau,  
FS Trauraum 1935

Friedrichs, der den Raum gestaltet hatte, an Gauleiter Adolf Wagner.

Zur Gestaltung und Einrichtung des Raumes schreibt Professor Buchner von der Kunstgewerbeschule München, den die Stadt als künstlerischen Berater bestellt hatte, im August 1935 in seinem Aufsatz »Die bauliche Gestaltung des Rathauses Dachau 1934/35«:

»Für den Trauungsraum war ein völlig unbelichteter Raum von rechteckigen [sic.] Grundriß bestimmt.

Der Entwurf sah daher eine glatte weiße Stuckdecke mit seitlich umlaufender indirekter Soffittenbeleuchtung vor. Der Fußboden: Große, quadratische, bläuliche und gelbliche, schachbrettartig versetzte Solnhofenplatten, geschliffen und poliert; die Wände in rotem, mattglänzendem »stucco lustro«, vom Fußboden bis zur Decke ungeteilt durchlaufend. Die gesamte Stirnseite, dem Eintretenden gegenüber, mit einen [sic.] dunkelblauen, handgewebten Teppich behängt, der mit schwarzen, mit ganz schmalen Goldfäden eingefassten

Hakenkreuzen besetzt ist und der in der Mitte, als Blick- und Brennpunkt des ganzen Raumes das Hoheitszeichen, den flügelbreitenden Adler mit dem Hakenkreuz im Eichenkranz, in Gold- und Silberarbeit trägt; seitlich flankiert wird dieser dunkle Teppich von zinnoberroten, in verwandtem Ton wie die Wände gehaltenen, gefalteten, ebenfalls handgewebten Vorhängen. Vor dieser Stirnwand steht ein wuchtiger, altarartiger Steintisch aus Muschelkalkquadern: Eine Monolithplatte, die auf zwei Seitendoggen ruht, die senkrechten Seiten mit flachen Reliefs geschmückt: Runenzeichen mit symbolischer Beziehung auf Eheschließung, Fortpflanzung, Familie. An diesem Steintisch stehen rot gepolsterte Stühle mit hoher Rückenlehne für den Standesbeamten und die Brautleute, seitlich davon niedere Hocker für Trauzeugen und Protokollführer. Vor den roten seil. Vorhängen stehen, als einzige direkte Lichtträger, 2 eisengeschmiedete, 5 kerzige Wandleuchter.«<sup>2</sup>



Der Trautisch aus Muschelkalk  
verziert mit Runen.

Foto: Stadtarchiv

Passend zu dieser Beschreibung gibt es zwei Aufnahmen des Trauungsraumes aus dem Jahr 1935.<sup>3</sup>

Eine weitere Aufnahme, vermutlich aus demselben Jahr, zeigt den Trautisch selbst, wobei die geschilderten Reliefs und Runen deutlich zu sehen sind.<sup>4</sup>

Die Zeichen an der Stirnseite stellen dar eine K-Runen, auch als Stütze zu deuten, einen Mann, eine Frau, ihre Vereinigung, eine schwangere Frau, ihre Niederkunft, die Familie und ein aus dem Sonnenrad abgeleitetes Hakenkreuz.<sup>5</sup>

Der Muschelkalk wurde von Josef Zwislars Steingeschäft in München geliefert und kostete 368 Reichsmark. Die Reliefs stammten von dem Münchner Bildhauer Klaus Rothe. Dieser erhielt am 14. August 1935 eine Abschlagszahlung in Höhe von 80 Reichsmark für seine Arbeit. Die Gesamtkosten der künstlerischen Gestaltung sind leider nicht bekannt.<sup>6</sup>

Nach dem Ende des Dritten Reiches wurden die Reliefs von dem Tisch abgeschliffen und alle übrigen nationalsozialistischen Accessoires aus dem Raum ent-

fernt, so dass der Trauungsraum bis 1994 vom Standesamt genutzt werden konnte. Heute dient dieser ehemalige Trauungsraum als Lager für die städtische EDV-Abteilung, wobei sich der noch immer in der Mitte des Raumes befindliche Trautisch als großes Hindernis erweist und entfernt werden soll.

Es muss nun eine Lösung gefunden werden, die zum einen der Geschichtsträchtigkeit dieses Objektes gerecht wird, zum anderen aber auch die wirre Vorstellung der Nationalsozialisten von einem in dieser Art nie existierenden Germanentum dokumentiert.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> StadtADah Fach 106/77a

<sup>2</sup> StadtADah Fach 68/16

<sup>3</sup> StadtADah FS Trauraum, 1935

<sup>4</sup> StadtADah FS Trautisch, ca. 1935

<sup>5</sup> Rudolf Koch: Das Zeichenbuch. Offenbach a. M. 1926, S. 9.

<sup>6</sup> StadtADah Fach 106/84

Anschrift des Verfassers:

Andreas R. Bräunling, Stadtarchiv Dachau,  
Konrad-Adenauer-Straße 2-6, 85221 Dachau

## Buchbesprechungen

Michael Böhm: *Homer und der Tote vom Schloßberg. Albert Kreitmayers erste Ermittlung. Roman, 173 Seiten, Triga-Verlag, Gelnhausen 1999, 19,80 DM. ISBN 3-89774-051-6*

Üblicherweise wird im Amperland keine Unterhaltungsliteratur besprochen, doch hat der in Dachau lebende Autor Michael Böhm einen Kriminalroman geschrieben, der deutliche Parallelen zu Dachau aufweist. Als wahres Lesevergnügen entpuppt sich Böhms Roman, der im idyllischen Städtchen Firstau – als Anspielung auf Dachau – handelt und mit dem mysteriösen Tod eines Unbekannten am Schlossberg beginnt. Hauptperson ist Albert Kreitmayer, Inhaber der Buchhandlung »Homer und Freunde«, der wegen seiner Vorliebe für Zitate aus der Illias und Odyssee von seinen Freunden kurz Homer genannt wird. Nachdem die Kripo den Fall bereits zu den Akten legen möchte, da alles auf einen Unfall hindeutet, beschließt Homer mit Hilfe des Journalisten Lukas Falk und des kauzigen Dr. Egon Loderer, das Verbrechen auf eigene Faust aufzuklären. Auf den Spuren seines literarischen Vorbildes Kommissar Maigret identifiziert Homer den Toten als den obdachlosen Hansi aus München, der, »auf Platte« in Firstau, zufällig Zeuge illegaler Machenschaften wurde. Je weiter sich Homer in den Fall hineinarbeitet, umso tiefer gerät er in einen Sumpf aus Korruption und Grundstücksspekulationen eines habgierigen Immobilienhais, der sich die Liaison mit einer ehrgeizigen Anwältin zu Nutze macht. Homer findet heraus, dass der Spekulant gnadenlos Entmietungen betreibt, weil er die wenig exklusive Nachbarschaft zu seinen teuren Eigentumswohnanlagen mit den klingenden Namen »Sonnenresidenz« und »Waldblick« los haben möchte. Brauerei, Gaststätte und auch der alte Wasserturm am Schloß sollen der Abrissbirne zum Opfer fallen und durch Wohnanlagen mit Tiefgaragen und einem Lokal ersetzt werden. Um Homer einzuschüchtern

und ihn vom Fall abzubringen, wird er sogar von einem angeheuertem Schlägertrupp überfallen und bedroht. Zudem droht ein Giftmüllskandal mit Giftfässern aus dem Zweiten Weltkrieg, die sich im unterirdischen Labyrinth des Schlossberges befinden sollen. Gewürzt wird die Story mit einer Liebesgeschichte, die sich aus Homers Schwärmerei für die attraktive Nachbarin ergibt. Wie die Geschichte beginnt, so endet sie auch: Der Leiter des städtischen Bauamtes, verwickelt in die korrupten Machenschaften des Baulöwen, wird zum Schrecken des frisch verliebten Homer ermordet.

Für den ortskundigen Leser aus Dachau sind unschwer geografische Ähnlichkeiten zur Heimatstadt zu finden: Die Buchhandlung an der Christophorus-Brücke, die »Singende Schloßtafel«, der Wasserturm, um dessen Rettung sich der Geschichtsverein zusammen mit einigen Stadträten bemüht und ihn unter Denkmalschutz stellen lassen möchte, die Herzog-Treppe, die zum Schloß hinauf führt, der Golfplatz an der Au oder die Fuchsschwaige, in der die Stadt nach dem Krieg Wohnblöcke für Flüchtlinge errichtet hat. Spannend von Anfang bis Ende ist Michael Böhm mit seinem ersten Kriminalroman ein stilsicheres und erzählerisch homogenes Werk gelungen, das einfach jeden Dachauer Leser fesseln und amüsieren muss. Bärbel Schäfer

Michael Böhm: *Gregor oder Die Hand des Professors, Hirtmoor-Chronik 1./Gregor oder Die weiße Taube, Hirtmoor-Chronik II, 236 Seiten. Triga-Verlag, Gelnhausen 1998. ISBN 3-931559-63-7.*

Die zwei Erzählungen sind das Erstlingswerk von Michael Böhm, der seine Hirtmoor-Chronik im Dachauer Land spielen lässt. Im Vergleich zum Krimi »Homer und der Tote vom Schloßberg« fehlt ihnen ein geschlossener Spannungsbogen und erzählerische Sicherheit. Hauptprotagonist der ersten Geschichte »Gregor oder Die Hand des Professors« ist der Künstler Gregor Münch, der seinen Beruf als Studienrat an